

Baut mit am Haus Gottes!

Was der Prophet Haggai uns heute zu sagen hat

Rudolf Ebertshäuser

Baut mit am Haus Gottes!

**Was der Prophet Haggai
uns heute zu sagen hat**

Rudolf Ebertshäuser

Zum Verfasser

Rudolf Ebertshäuser, Jahrgang 1953, war lange Jahre Marxist und suchte später im alternativen Lebensstil und in esoterischen Lehren nach dem Sinn des Lebens. Nach seiner Bekehrung im Alter von 30 Jahren kam er als junger Gläubiger in charismatische Kreise und arbeitete eine zeitlang aktiv in einer charismatischen Gemeinde mit. 1992 erfolgte die völlige Loslösung von dieser Bewegung. 1995 erschien sein Buch »Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel«. Von 1995 bis 2003 arbeitete er an der Revision der Schlachter-Bibel mit. In den folgenden Jahren veröffentlichte er mehrere aufklärende Bücher, z. B. über die Gemeindegrowthbewegung und die Emerging Church, sowie mehrere erbauliche Bücher, z. B. über Heiligung und geistliche Reife. Seit einigen Jahren hält er Vorträge über die Charismatische Bewegung, über die Bibel und über verschiedene geistliche Themen; er gibt biblische Aufklärungsschriften im ESRA-Schriftendienst sowie auf der Webseite www.das-wort-der-wahrheit.de heraus und steht im Verkündigungs- und Hirtendienst in einer bibeltreuen Gemeinde.

Dieses Buch ist bei Ihrer regionalen christlichen Buchhandlung oder bei Ihrem Online-Anbieter erhältlich.

Auslieferung Schweiz:

Stiftung Edition Nehemia

Sanddornweg 1, CH-3613 Steffisburg

Tel.: +41 33/437 63 43, info@edition-n.ch, www.edition-nehemia.ch

Sämtliche Bibelzitate sind, soweit nicht anders angegeben, der revidierten Schlachter-Übersetzung 2000 entnommen.
Copyright © 2003 Genfer Bibelgesellschaft, CH-1211 Genf 3

1. Auflage 2014

Copyright © 2014 Rudolf Ebertshäuser

ISBN: 978-3-906289-00-7

Artikel-Nr.: 588.500

Herausgeber: Edition Nehemia, Steffisburg

Umschlaggestaltung: Christoph Berger

Satz: Team Edition Nehemia

Druck und Bindung: BasseDruck, Hagen

Printed in Germany

Inhalt

I	Was der Prophet Haggai uns Gläubigen heute zu sagen hat	7
II	Weshalb der Tempelbau zum Stillstand kam	17
III	Der Ruf Gottes zur Umkehr und die Antwort des Volkes	36
IV	Der Bau am Haus Gottes heute	48
V	Die verborgene Herrlichkeit des Hauses Gottes	78
VI	Der Ruf zur Heiligung angesichts des kommenden Gerichtstages	97
VII	Wir brauchen geheiligte Bauleute mit einer Sicht für Gottes Ratschlüsse	107
	Schlußgedanken	116
	Verwendete Literatur	119

I Was der Prophet Haggai uns Gläubigen heute zu sagen hat

I

In diesem Buch wollen wir eine heilige Schrift des Alten Testaments (AT), den Propheten Haggai, betrachten und dabei unser Augenmerk darauf richten, was diese Botschaft aus dem 6. Jahrhundert vor Christus uns Gläubigen der Gemeinde Jesu Christi im 21. Jahrhundert nach Christus zu sagen hat.

Wir wollen also den Text des Propheten nicht in erster Linie geschichtlich und in seiner Bedeutung für Israel auslegen, sondern auf unsere Situation anwenden.

Dazu haben wir die Berechtigung und Ermutigung durch die Bibel selbst, besonders durch den Apostel Paulus, der uns zeigt, wie wir die Aussagen des Alten Testaments, die unmittelbar dem Volk des Alten Bundes, Israel, galten, zu unserem geistlichen Gewinn auf uns als Gläubige der Gemeinde Jesu Christi übertragen können:

*Diese Dinge aber sind zum Vorbild für uns geschehen, damit wir nicht nach dem Bösen begierig werden, so wie jene begierig waren. (...) **Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist.** (1Kor 10,6.11)*

Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, wurde zu unserer Belehrung zuvor geschrieben, damit wir durch

das Ausharren und den Trost der Schriften Hoffnung fassen. (Röm 15,4)

Gott hat aus der Geschichte des Volkes Israel durch Seine heiligen Propheten vor allem diejenigen Dinge aufschreiben lassen, die »typisch«, vorbildhaft und allgemeingültig sind, damit sie auch zur Belehrung der Kinder Gottes im Heilszeitalter der Gemeinde dienen können.

Der biblische Begriff »Vorbild« (griechisch *typos*) bezeichnet eine Begebenheit oder Aussage, die in ihrer übertragenen, sinnbildlichen Bedeutung auch für die Gemeinde zur Lehre oder Ermahnung dienen kann.

In diesem Sinn dürfen wir auch für den Propheten Haggai annehmen, daß die von Gottes Geist eingegebenen Worte dieses Buches eine Botschaft, d. h. vorbildliche Lehren und Ermunterungen für uns enthalten. Wir dürfen in der Abhängigkeit vom Herrn darauf achten, welche Bezüge wir zwischen der Situation des Volkes Israel damals und unserer Situation heute feststellen können.

Dabei wollen wir nicht willkürlich und spekulativ vorgehen. Immer sollte die geschichtliche und wörtliche Bedeutung des alttestamentlichen Textes die Grundlage bilden. Bei der Ermittlung der vorbildhaften Bezüge sollten wir von den vorbildlichen Auslegungen des AT ausgehen, die wir im NT finden.

Auch bibeltreue Auslegungen von bewährten Lehrern der Gemeinde sollten wir zu Rate ziehen; einige davon, die der Verfasser mit Gewinn gelesen und für diese Betrachtung verwendet hat, sind im Anhang erwähnt. Wenn wir in diesem Sinn besonnen die Schrift erforschen, dann dürfen wir vertrauensvoll erwarten, daß der Herr durch Sein Wort zu uns redet.

II

Der Prophet Haggai hat im Jahr 520 v. Chr. mit seinem Dienst unter den Israeliten in Jerusalem begonnen. Weil das Königtum Israels zusammengebrochen war, datiert er seine Botschaft nach der Regierungszeit des heidnischen Königs, der zu jener Zeit über Israel herrschte; er lebte bereits in den »*Zeiten der Heiden*«, die mit dem Fall des davidischen Königsthrons begannen und bis heute andauern (vgl. Lk 21,24).

Die erste Botschaft empfing der Prophet im »*zweiten Jahr des Königs Darius*«, d. h. des persischen Königs Darius Hystaspes, der von 521 – 486 v. Chr. regierte. Der Name »Haggai« (hebr. *Chaggai*; abgeleitet von *chag* = Festtag) bedeutet »mein Fest« oder »der Festliche«, »der Mann des Festes«.

Dieser Name bezieht sich auf die heiligen Feste des HERRN. Vielleicht wurde er an einem Festtag geboren – vielleicht aber haben seine Eltern ihm im Exil diesen Namen gegeben in der Hoffnung, daß er einmal die Wiederaufnahme der Opferfeste im Tempel von Jerusalem erleben dürfte.

Haggai lebte in einer ganz besonderen Zeit. Etwa 85 Jahre zuvor, im Jahr 605 v. Chr., hatte der heidnische König Nebukadnezar Jerusalem, die heilige Stadt, eingenommen und einen großen Teil des Volkes daraus weggeführt.

Später holte er auch den Rest des Volkes, bis auf wenige Übriggebliebene, in die Gefangenschaft nach Babylon. Der heilige Tempel des HERRN, das nationale Heiligtum des jüdischen Volkes, wurde im Jahr 586 geschändet und zerstört (vgl. 2Chr 36,17-21).

Damit hatte der HERR, der Gott Israels, Seine wiederholten Gerichtsandrohungen wahrgemacht. Weil das Volk Ihn hartnäckig durch seinen Götzendienst und seine Vermischung mit den Heidenvölkern gereizt hatte, ließ der allmächtige, furchtgebietende Gott nun dem Volk alles wegnehmen, was ihm lieb und teuer war: Israel verlor seine nationale Unabhängigkeit, seinen Wohlstand, seine Freiheit, sein Land – und auch die heilige Stätte, in der sie allein Vergebung ihrer Sünden erlangen und Gemeinschaft mit ihrem Gott haben konnten, den Tempel.

Doch der HERR ist gnädig, barmherzig und langmütig; Er hatte durch Seinen Propheten Jeremia, der das Gericht ankündigen mußte, verheißen lassen, daß Er nach einem Zeitraum von 70 Jahren das Volk wieder in sein Land zurückkehren lassen wollte (vgl. 2Chr 36,21; 3Mo 26,33-35).

Fürwahr, so spricht der HERR: Wenn die 70 Jahre für Babel gänzlich erfüllt sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort, euch an diesen Ort zurückzubringen, an euch erfüllen. (Jer 29,10; vgl. Jer 25,11.12)

Während jener Zeit machten sich die Juden in Babylon seßhaft; nach anfänglicher Bedrückung erlangten sie offenkundig in diesem Vielvölkerreich einen beträchtlichen Wohlstand und arrangierten sich weitgehend mit dem babylonischen Exil.

Nur wenige behielten die Hoffnung der Rückkehr ins Land der Verheißung; nur wenige trauerten um den verlorenen Tempel und suchten den HERRN, damit Er Seine Verheißung wahr mache. Zu diesen wenigen Getreuen

gehörte Daniel, wie sein Gebet deutlich macht (vgl. Dan 9,2-19).

Gott hält Sein Wort gewiß. So erging im Jahr 538 v. Chr. der Erlaß des persischen Königs Kyrus, der die Dynastie Nebukadnezars gestürzt und das babylonische Reich übernommen hatte – ein Erlaß, der die Vorhersagen Jeremias und auch die des Propheten Jesaja eindrucksvoll erfüllte (vgl. Jes 44,24 – 45,13):

Und im ersten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien – damit das Wort des HERRN erfüllt würde, das durch den Mund Jeremias ergangen war –, da erweckte der HERR den Geist des Kyrus, des Königs von Persien, sodaß er durch sein ganzes Königreich, auch schriftlich, bekannt machen und sagen ließ:

»So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er selbst hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Juda ist. Wer irgend unter euch zu seinem Volk gehört, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem, das in Juda ist, und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels – Er ist Gott – in Jerusalem! Und jeder, der noch übrig geblieben ist an irgendeinem Ort, wo er sich als Fremdling aufhält, dem sollen die Leute seines Ortes helfen mit Silber und Gold, mit Gütern und Vieh sowie freiwilligen Gaben für das Haus Gottes in Jerusalem!« (Esra 1,1-4)

Diese großzügige Anweisung des mächtigen Königs erlaubte es allen Juden, die in Babylon lebten, wieder in das Land ihrer Väter zurückzukehren, um den Tempel

neu zu bauen. Doch leider folgte nur eine kleine Minderheit, ein Überrest der Getreuen dem Ruf Gottes aus dem Mund des Königs Cyrus. Die allermeisten zogen die Ruhe und den Wohlstand in dem hochzivilisierten heidnischen Reich Babylon einer schweren und entbehrungsreichen Aufbauarbeit in dem verwüsteten Land Juda vor.

Wie traurig muß das für das Herz Gottes gewesen sein, daß Sein Angebot der Gnade von so vielen Angehörigen Seines Volkes mißachtet wurde! Wie traurig, daß so viele Israeliten sich überhaupt nicht der Vorrechte bewußt waren, die ihre Berufung als das heilige Volk des lebendigen Gottes mit sich brachte!

Sie mißachteten die Anbetung Gottes, die allein im Tempel in Jerusalem möglich war; sie achteten auch die Sühnopfer gering, die sie doch nur im Tempel von Jerusalem zur Bedeckung ihrer Sünden darbringen konnten; sie waren in einen erschreckenden Zustand geistlicher Gleichgültigkeit verfallen.

Doch die Treue und Bereitschaft der Übriggebliebenen, der kleinen Schar, die damals willens war, das Werk des Wiederaufbaus in Jerusalem und Judäa auf sich zu nehmen, war in den Augen des HERRN kostbar. Davon legt uns die ziemlich genaue Aufzeichnung der Männer in Esra 2 Zeugnis ab, die sich unter der Führung Serubbabels und Josuas nach Juda begaben. Es waren 42.360 Männer samt ihren Familien, und jeder einzelne war dem HERRN bekannt.

Das war der treue Überrest, der den HERRN fürchtete in jener Zeit, *»jeder, dessen Geist Gott erweckte, um hinaufzuziehen und um das Haus des HERRN zu bauen, das in Jerusalem ist«* (Esra 1,5). Einen solchen treuen Überrest bewahrt sich der Herr in jeder Heilszeit, in jeder

heilsgeschichtlichen Epoche, wenn die Masse der Menschen versagt und sich von den Wegen Gottes abwendet.

III

Doch auch dieser Überrest versagte nach einem guten Anfang bald in seinem Auftrag. Um den Tempel Gottes zu bauen, war geistliche Energie notwendig, eine übernatürliche Kraft, die nur der Herr selbst geben kann. In allen geistlichen Dingen kommt der göttliche Grundsatz zur Anwendung, den Haggais Mitbruder und Mitprophet Sacharja verkündete: *»Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist!, spricht der HERR der Heerscharen«* (Sach 4,6).

Die Bauenden hatten es nicht bloß mit Fleisch und Blut zu tun, sondern mit den Widerständen und Listen des Satans und der unsichtbaren Welt (vgl. Eph 6,10-20). Einen Einblick in diese Zusammenhänge erhielten bereits manche Diener Gottes im Alten Bund, so etwa Elisa (2Kön 6,14-17) und Daniel (Dan 10,10-21).

Die Zurückgekehrten hatten einen guten Anfang gemacht; sie hatten zuallererst den Altar Gottes an seinem bestimmten Platz wieder aufgerichtet, um die so lange unterbliebenen Opfer für den HERRN wieder darzubringen (vgl. Esra 3,2-5).

Dann begannen sie mit dem Aufbau des Tempels; das Fundament wurde gelegt unter Tränen und Freudenrufen (Esra 3,8-13). Doch danach erlebten die Heimgekehrten den Widerstand der Feinde Gottes.

Erst hatten sich die Angehörigen des heidnischen Mischvolkes der Samariter angeboten, bei dem Werk

mitzuarbeiten; scheinheilig sprachen sie: *»Wir wollen mit euch bauen, denn wir wollen euren Gott suchen, gleich wie ihr. Opfern wir ihm nicht seit der Zeit Asar-Haddons, des Königs von Assyrien, der uns hierher gebracht hat?«* (Esra 4,2).

Als dies die Juden mit guten biblischen Gründen ablehnten, begannen diese Leute, sie bei den Königen zu verleumden, und der Thronräuber Artasasta (Pseudo-Smerdis) verbot schließlich den weiteren Aufbau Jerusalems (vgl. Esra 4,7-22). Das Ergebnis war: *»Damals hörte das Werk am Haus Gottes in Jerusalem auf, und es kam zum Stillstand bis in das zweite Jahr der Regierung des Königs Darius von Persien«* (Esra 4,24).

Die tieferen Wurzeln für diesen Stillstand, der etwa 16 Jahre währte, lagen aber nicht in den äußeren Umständen, sondern in den Herzen der Zurückgekehrten. Letztlich fand sich dort Unglauben in bezug auf die Verheißungen Gottes, denn der HERR hatte ja durch den Propheten Jesaja verheißend, daß der Tempel aufgrund der Erlaubnis des Kyrus wieder gebaut werden würde (vgl. Jes 44,18; 45,13).

Ihnen fehlte das Vertrauen auf die Allmacht des HERRN und auch der Eifer für Seine Sache. Die Zurückgekehrten hatten den Auftrag des HERRN mißachtet und ihre eigenen Interessen an die erste Stelle gesetzt; die Widerstände von außen waren nur ein Vorwand dafür.

Genau an diesem kritischen Punkt gebraucht der HERR nun den Propheten Haggai und den Propheten Sacharja, um zu dem Volk zu reden und sie neu anzuspornen, das liegengebliebene Werk am Haus Gottes wieder in Angriff zu nehmen (siehe Esra 5,1; vgl. auch Sach 1,12-17; 8,1-17).

IV

Wenn wir uns nun fragen, worin die Bezüge zwischen der Situation des alttestamentlichen Gottesvolkes damals und uns heute liegen, so können wir sagen: Auch heute ist die große Masse der Christenheit gefangen in Babylon und ganz zufrieden damit.

Babylon meint neutestamentlich die große Namenschristenheit, das heißt die von der lebendigen Glaubensbeziehung zu Christus abgefallene Gemeinschaft der christlichen »Volkskirchen« (katholisch, orthodox oder protestantisch). Diese nur noch dem Bekenntnis nach mit Christus in Beziehung stehende, bloß äußerliche Christenheit ist heute eine religiöse Verführungsmacht, eine heidnisch-weltliche Religion, wie sie in Offenbarung 17 und 18 unter dem eindrücklichen Bild der untreuen Frau, der Hure, dargestellt wird.

Nicht nur finden wir bei der ungläubigen Namenschristenheit eine völlige Mißachtung der heiligen Berufung Gottes zur Absonderung und zum biblischen Gottesdienst – auch sehr viele echte Gläubige verharren in verweltlichten, vermischten Gemeinden und Kirchengemeinden, anstatt dem Ruf Gottes zu folgen und sich abzusondern, um biblische Gemeinden zu bauen, in denen Gott noch nach Seinen Geboten Verehrung und Dienst dargebracht wird.

Solche Gläubige verbleiben, im Bild gesprochen, lieber in der babylonischen Zerstreung, als nach Jerusalem zurückzukehren und die Mühen der Aufbauarbeit am Tempel Gottes auf sich zu nehmen.

Es ist natürlich bequemer, wenn man im Rahmen der offiziellen weltlichen Religiosität verbleibt, anstatt

außerhalb des Lagers zu Christus hinauszugehen, um teilzuhaben an Seiner Schmach und Verwerfung (vgl. Hebr 13,13). Es macht Mühe und setzt einen den Angriffen der verweltlichten Scheinchristen aus, wenn man den offiziellen religiösen Rahmen der ökumenischen Kirchen und des Evangelikalismus verläßt, um wirklich bibeltreue, abgesonderte Gemeinden zu bauen – aber genau das ist der Wille Gottes für uns heute (vgl. 2Kor 6,14-18).

Der kleine Überrest von Gläubigen, denen es ein Anliegen ist, daß neutestamentliche Gemeinde gebaut wird, ist geistlich angefochten und schwach, und dieses Werk geht nur langsam, unter Hindernissen und Widerständen voran. In der Tat gibt es manche Parallelen, die uns ins Auge fallen, wenn wir die Lage der Juden in Jerusalem bedenken, die um den Wiederaufbau des Tempels und der heiligen Stadt rangen; vieles können wir im Rahmen dieses Buches gar nicht ausführlich behandeln, wie z. B. die Lektionen aus dem Bau der Mauer um Jerusalem, der uns im Buch Nehemia geschildert wird.

Wir wollen nun mit Gottes Hilfe versuchen, in Abschnitten durch das Buch Haggai zu gehen und die dort enthaltenen wertvollen Hinweise für unseren Glaubenskampf herauszufinden und hervorzuheben.

Dabei legen wir manche besonders auf die damalige Situation oder die Zukunft Israels bezogene Abschnitte bewußt nur knapp aus und konzentrieren uns auf diejenigen Aussagen des Buches, die für uns heute besonders lehrreich sind. Das tun wir, weil wir keinen Kommentar, keine geschichtliche Auslegung dieses Buches verfassen wollen, sondern eine erbauliche Betrachtung, die unsere Herzen und Gewissen für die Sache des Herrn in unserer Zeit aufwecken und ermuntern will.

II Weshalb der Tempelbau zum Stillstand kam

Im zweiten Jahr des Königs Darius, am ersten Tag des sechsten Monats, erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai an Serubbabel, den Sohn Schealtiels, den Statthalter von Juda, und an Jeschua, den Sohn Jozadaks, den Hohenpriester, folgendermaßen: So spricht der HERR der Heerscharen: Dieses Volk sagt: »Es ist noch nicht die Zeit, zu kommen, die Zeit, um das Haus des HERRN ZU bauen!« Da erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai folgendermaßen: Ist es aber für euch an der Zeit, in euren getäfelten Häusern ZU wohnen, während dieses Haus in Trümmern liegt?

Und nun, so spricht der HERR der Heerscharen: Achtet doch aufmerksam auf eure Wege! Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr eßt und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und habt doch nicht genug; ihr kleidet euch und werdet doch nicht warm; und wer einen Lohn verdient, der legt ihn in einen durchlöcherten Beutel! So spricht der HERR der Heerscharen: Achtet doch aufmerksam auf eure Wege! Geht auf das Bergland und holt Holz und baut das Haus! Dann werde ich Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden, spricht der HERR. Ihr habt viel erwartet, doch siehe, es wurde wenig daraus; und brachtet ihr es heim, so blies ich es weg!

Warum das? So spricht der HERR der Heerscharen: Um meines Hauses willen, das in Trümmern liegt, während

jeder von euch eilt, um für sein eigenes Haus zu sorgen! Darum hat der Himmel über euch seinen Tau zurückgehalten, und die Erde hat ihren Ertrag zurückgehalten. Und ich habe die Dürre gerufen über das Land und über die Berge, über Korn, Most und Öl und über alles, was der Erdboden hervorbringt, auch über Menschen und Vieh und über alle Arbeit der Hände. (Haggai 1,1-11)

I

Der Prophet Haggai wird mit einer Botschaft zu dem Überrest des Volkes gesandt, die zur Umkehr und Neuausrichtung auf den HERRN aufruft. Diese Botschaft deckt die verborgenen Gedanken des Herzens und die Motive der Juden auf, die nicht auf Anhieb sichtbar waren.

Oberflächlich gesehen waren es einfach die ungünstigen Umstände, die Widerstände der Gegner, die den Stillstand beim Bau des Hauses Gottes verursacht hatten. Aber das Wort Gottes bringt auch das ans Licht, was dem Menschen nicht vor Augen ist.

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben. (Hebr 4,12-13)

Das »Wort des HERRN« erging an Haggai. Der lebendige Gott redet durch den Propheten; es sind nicht Haggais Worte, sondern es ist Gottes Wort, das wir lesen und hören. Und dieses Wort redet zu unseren Herzen, wenn wir das zulassen; es durchleuchtet uns, es verändert uns. Es stellt uns in die Gegenwart des lebendigen Gottes, der uns durch Sein Wort reinigen und umgestalten will.

Wohl uns, wenn wir dieses Wirken des göttlichen Wortes bejahen, erbitten und auch erfahren! Der Prophet ist nur das Gefäß, das Werkzeug zur Übermittlung der Botschaft; deshalb kann seine Person vielfach, wie auch bei Haggai, ganz zurücktreten.

Auffällig oft bekräftigt Haggai die göttliche Autorität der Botschaft, die er zu überbringen hat (25mal in 38 Versen). Er, dessen kurze, zielgerichtete, in einfachen Worten gehaltene Botschaft von manchen Theologen geringgeachtet wurde, erhält vom Herrn in V. 13 als einziger Prophet die Bezeichnung »der Bote des HERRN«, und es wird betont, daß er »im Auftrag des HERRN« sprach.

Auch alle Verkündiger des Wortes in der neutestamentlichen Gemeinde sollten im Grunde nichts anderes sein als »Boten des Herrn«, und sie sollten nichts anderes verkündigen als das lautere Wort Gottes, anstatt eigener Gedanken und menschlicher Ideen. Ihre eigene Person sollte zurücktreten gegenüber der Herrlichkeit des Gottes, dessen Botschaft sie übermitteln sollen (vgl. u. a. 2Kor 4,5; 2Tim 4,1-2).

Haggai verkündet seine erste Botschaft im sechsten Monat, dem Monat Elul, in der Erntezeit, am Feiertag des Neumonds, an dem sich die Juden im Tempel versammelten und dem HERRN ein Opfer darbrachten. Seine

Botschaft ergeht zunächst einmal an die beiden Führer des Volkes, an Serubbabel und Jeschua.

Serubbabel (bed. »gesät/gezeugt in Babylon«) war ein Sohn Schealtiels (bed. »von Gott erbeten«; vgl. Mt 1,12), der wiederum ein Sohn des abgesetzten und nach Babel geführten Königs Jechonja war.

Weil Serubbabel in 1Chr 3,19 ein Sohn Pedaias genannt wird, nahm wohl Schealtiel die Witwe seines Bruders Pedaja zu sich und zeugte mit ihr Serubbabel, der nach dem Gesetz der Leviratsehe dann rechtlich als Sohn Pedajas angesehen wurde.

Serubbabel war also ein Nachkomme Davids und deshalb als Statthalter über Juda eingesetzt worden. Der Hohepriester Jeschua (oder Josua; derselbe Name wie gr. Jesus) war ein Sohn Jehozadaks, des letzten Hohenpriesters in Jerusalem, der ins Exil gehen mußte.

Das erinnert uns daran, daß es im Volk Gottes eine Verantwortlichkeit derer gibt, die vorstehen und Aufsicht üben; das gilt auch für die neutestamentliche Gemeinde. Gott zielt auf die Herzenshaltung des ganzen Volkes, aber er redet zuerst zu den Hirten Seiner Herde darüber; *»denn sie wachen über eure Seelen als solche, die einmal Rechenschaft ablegen werden«* (Hebr 13,17).

Es ist heute eine große Not im Volk Gottes, daß es zu wenig treue, wachsame Hirten gibt, die vor Gott stehen und zugleich aktiv und bewußt über der ihnen anvertrauten Herde wachen, sie beschützen und ihr zurechthelfen, wenn sie auf Abwege kommt.

Auch Serubbabel und Jeschua waren sich der Mißstände unter dem Volk und ihres eigenen Versagens offenkundig nicht bewußt gewesen. Sie waren mit der Stimmung des Volkes mitgeschwommen, anstatt sich

entschlossen gegen sie zu stemmen und den Mißständen zu wehren.

Letzteres kostet geistliche Kraft und Leiden, Anfeindungen von ungeistlichen Leuten in der Herde, und deshalb vermeiden viele Hirten solch ein unpopuläres Mahnen. Doch das Wort Gottes warnt die Hirten:

Menschensohn, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, den Hirten: So spricht GOTT, der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? (Hes 34,2)

Denn die Hirten sind töricht geworden und haben den HERRN nicht gesucht; darum hatten sie kein Gelingen, und ihre ganze Herde ist zerstreut. (Jer 10,21)

So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch zu Aufsehern gesetzt hat, um die Gemeinde Gottes zu hüten, die er durch sein eigenes Blut erworben hat! (Apg 20,28)

Der Mahnruf des HERRN erging also nicht umsonst zuerst an die Hirten, und auch in den folgenden Botschaften werden Serubbabel und Jeschua als erstes genannt.

Die Verantwortlichen im Volk Gottes müssen zuerst auf das Wort Gottes hören und sich darunter beugen; sie sollten immer wieder im Gebet vor den Herrn kommen und in Seinem Licht auf den geistlichen Zustand ihrer Herde und des Volkes Gottes insgesamt achthaben. Sie sollten Mißstände und Fehlentwicklungen als erste bemerken, darüber den Herrn suchen und dann entschlossen und treu die Herde belehren, ermahnen und führen.

II

Der HERR spricht in Seinem Wort sogleich den Kern der Sache offen an. »So spricht der HERR der Heerscharen: Dieses Volk sagt: ›Es ist noch nicht die Zeit, zu kommen, die Zeit, um das Haus des HERRN zu bauen!‹«. Gott tritt hier mit einem majestätischen Namen auf: *Jahweh Zebaoth*, der HERR der himmlischen Heerscharen.

Dieser Name wird im Buch Haggai 14mal gebraucht, das letzte Mal als Abschluß des ganzen Buches. Der HERR ist der allmächtige Gott, dem unzählbare Heere starker Engel zu Dienst stehen, der alles vermag, dem niemand widerstehen kann. Wenn dieser allmächtige Gott zu uns spricht, dann sollten wir ehrfurchtsvoll darauf hören und uns zurechtbringen lassen!

Gott spricht in seiner Botschaft von Israel nicht als von »meinem Volk«, sondern sagt bewußt distanziert »*dieses Volk*«. Hier zeigt sich, daß Er es sehr genau wahrnimmt, wenn die Seinen von Ihm abweichen, und daß ein solches Abweichen uns von Ihm entfremdet.

Es sollte uns allen zu denken geben, daß unser Herr ganz genau hört, was wir so alles sagen. Sind wir uns dessen bewußt? Wie oft reden Kinder Gottes leichtfertig oder mürrisch über ihr Leben, auch über die Gemeinde Gottes und sogar den Herrn selbst!

Meinen wir, Gott würde das nicht genau hören und wahrnehmen? Gott hört alle unsere Worte, die aus Unzufriedenheit, Kleinglauben, Ichsucht und Ehrsucht, aus Enttäuschung und Ärger gesprochen werden (vgl. auch die Bewertung der Worte des jüdischen Überrests durch den Herrn im Buch Maleachi; vgl. Mal 1,2.7.12; 2,14.17; 3,7.8.13-15). Wir müssen einmal Rechenschaft geben über

unser Reden (vgl. Mt 12,36; Röm 14,12; Hebr 4,13)! Deshalb sollten wir unsere Worte wohl abwägen, und zwar auf der Waage des Heiligtums.

Was das Volk sagte, war im Grunde eine betrügerische Ausrede, ein vorgeschobenes Argument, das nur die halbe Wahrheit ausdrückte und die eigentlichen Motive des Herzens im Dunkeln ließ. Diese Ausrede tarnte die Gleichgültigkeit und Eigensucht des Volkes mit einem frommen Mäntelchen. Gebrauchen wir nicht auch oftmals solche faulen Ausreden, anstatt uns vor Gott zu beugen und den Zustand unseres Herzens ehrlich zu bekennen?

Gottes Wort aber durchdringt den Nebel der Ausreden des Volkes mit untrüglichem Licht; Er prüft die Herzen. *»Ist es aber für euch an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus in Trümmern liegt?«*

Gottes prophetischer Ausspruch deckt die Inkonsequenz und Heuchelei der Diener Gottes auf. Wenn die Zeiten gut genug waren, luxuriöse Häuser für sich selbst einzurichten, dann waren sie auch dafür gut, den Bau des Hauses Gottes zu betreiben!

In den Augen des allwissenden Gottes waren letztlich Resignation, Trägheit des Herzens und eigensüchtige Gleichgültigkeit gegen den HERRN die tieferen Ursachen dafür, daß der Bau des Tempels nicht voranging.

Die Juden hätten im Vertrauen auf Gott und Seine Verheißungen dieses wichtige Werk fortführen können. Ihnen fehlte der Eifer für Gott, die Selbstverleugnung, der Glaubensmut, der mit dem Wirken Gottes rechnet, auch wenn noch so viele widrige Umstände dagegenstehen.

Stattdessen zogen sie es vor, ihre eigenen Häuser zu bauen und diese nach der Weise der Reichen und

Vornehmen mit einer kostspieligen, luxuriösen Täfelung der Innenwände auszustatten (vgl. Jer 22,14; 1Kön 7,7).

Das Gedeihen des Tempelbaus lag ihnen dagegen nicht wirklich am Herzen. Sie brannten nicht darauf, dem HERRN zu dienen; sie warteten nicht betend und ungeduldig auf die Gelegenheit, den Tempel weiter zu bauen. Der vom König verfügte Stillstand kam den Neigungen ihrer Herzen im Grunde entgegen, und sie beruhigten sich mit der Ausrede: *»Es ist noch nicht die Zeit, zu kommen, die Zeit, um das Haus des HERRN zu bauen!«*

Die Juden hatten damals den Auftrag, den Tempel des HERRN in Jerusalem wiederherzustellen, der in Ruinen lag. Dieser Tempel war als Nachfolger der ursprünglichen Stiftshütte (des »Zeltes der Zusammenkunft«; vgl. 2. Mose 25 – 40) das zentrale Heiligtum des Volkes Israel. In diesem von Gott selbst angeordneten Haus befand sich das Allerheiligste, der Ort, wo der Gott des Himmels und der Erde gegenwärtig war und sich Seinem Volk offenbarte.

Dort allein war der Ort der Anbetung, die durch die Priester und Leviten geschah; dort allein konnte das Volk die verschiedenen Opfer darbringen, die ein wesentlicher Bestandteil des Bundes mit dem HERRN, dem Gott Israels, waren und die Gemeinschaft des Volkes mit ihrem Gott sicherstellten.

Ohne diesen Tempel in Jerusalem konnte das Volk Israel eigentlich nicht als Volk Gottes existieren; er war das Zentrum seines gesamten religiösen Lebens. Deshalb war auch die Zerstörung des Tempels die größte Katastrophe für dieses Volk gewesen, und deshalb hätte sein Wiederaufbau eigentlich die allererste Vorrangstellung im Herzen jedes gottesfürchtigen Israeliten einnehmen müssen.

Keiner, dem der HERR, der Gott Israels, wirklich etwas bedeutete, keiner, der die hohe Berufung des Volkes Israel vor Augen hatte, durfte sich gleichgültig damit abfinden, daß das Heiligtum des HERRN immer noch in Trümmern lag.

Daß die Juden damals sich diesem wichtigen Werk so träge und egoistisch entzogen, war in den Augen des HERRN eine ernste Sünde. Wozu hatte der HERR sie denn aus der babylonischen Gefangenschaft herausgerufen und in ihr Land zurückgebracht? Gewiß nicht, damit sie sich dort schöne Eigenheime bauten!

In ihrer geistlichen Blindheit waren diese Menschen in Gefahr, die Stunde der gnädigen Heimsuchung des HERRN zu versäumen und Seinen Ratschluß zu vernachlässigen. Damit setzten sie eigentlich ihre ganze Existenz und ihr Gedeihen als Volk Gottes leichtfertig aufs Spiel.

III

Doch der HERR ist gnädig und langmütig. Er vertilgte den säumigen Überrest nicht in Seinem Grimm, sondern Er wies ihn liebevoll und gütig durch Seinen Propheten zu recht. Dabei verkündet Er ihnen eine Mahnung, die auch uns anspricht: »*Achtet doch aufmerksam auf eure Wege!*«, oder wörtlicher: »*Richtet euer Herz auf eure Wege!*« (1,5; vgl. 1,7; 2,15; 2,18).

Dieser Ruf zur nüchternen, geistlichen Selbstprüfung ist für alle Menschen Gottes wichtig und beherzigenswert, auch für uns gläubige Christen heute. Wir sollten uns vor Gott immer wieder beugen, unsere Wege von Ihm und Seinem Wort beurteilen lassen; wir sollten Selbstgericht